

Vor neunzig Jahren: ökumenische Friedensfahrt nach England – Landeskirchler, Freikirchler und Katholiken in einem Boot

Am 26. Mai 1908 war es so weit: in Bremerhaven trafen sich 133 kirchenleitende Persönlichkeiten zu ihrer ersten ökumenischen Reise. Auf dem Erinnerungs-Foto, das vor dem Hapag-Lloyd-Terminal, aufgenommen wurde, kann man 97 Landeskirchler, 15 Vertreter der römisch-katholischen Kirche und 19 Männer aus vier Freikirchen¹ sehen. Das mutet schon sensationell an: landeskirchliche und katholische Theologen auf gemeinsamer Fahrt, trotz aller Verletzungen im Kulturkampf! Und dazwischen Methodisten und Baptisten, die man sonst als Sektierer diskriminierte und geflissentlich übersah. Was war geschehen?

An der Haager Friedenskonferenz im Herbst 1907 hatte der englische Quäker J. Allen Baker, Mitglied des englischen Parlaments, mit dem deutschen Baron Eduard de Neufville über eine Friedensinitiative der Kirchen gesprochen. Daraufhin begannen Sondierungsgespräche bei den Regierungen, die zu einem positiven Ergebnis führten. Baker, zu dieser Zeit Vorsitzender des englischen Freikirchenrates, konnte die Freikirchen gewinnen, eine offizielle Einladung auszusprechen. In Deutschland bildete man einen Vorbereitungsausschuß, dem neben den beiden Repräsentanten des Ev. Oberkirchenrats in Berlin, dem Präsidenten D. Voigts und dem einflußrei-

1 Folgende freikirchliche Teilnehmer haben an der „Friedensfahrt“ teilgenommen:

1. Bund der Baptistengemeinden: (1) F. W. Herrmann (Berlin), (2) J. Herrmann (Königsberg), (3) Albert Hoefs (Kassel), (4) Friedrich Wilhelm Simoleit (Berlin). – Zu A. Hoefs u. F.W. Simoleit: Günter Balders, 150 Jahre Baptistengemeinden in Deutschland, 1984, S. 348, 361 f.

2. Bischöflich methodistische Kirche (heute: Ev.-methodistische Kirche): (1) Stephan von Bohr (Oldenburg), (2) Paul Gustav Junker (Frankfurt), (3) Bernhard Keip (Berlin), (4) H. Robert Möller (Heilbronn), (5) W.L. Völkner (Wiesbaden). – Zu P.G. Junker: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL), Bd. III (1992), S. 880 f, zu B. Keip, ebd., S. 1595 f, zu R. Möller: BBKL, Bd. V (1993), S. 1595 f.

3. Evangelische Gemeinschaft (heute: Ev.-methodistische Kirche): (1) Georg Wilhelm Bader (Berlin), (2) Albert Berner (Feuerbach), (3) Wilhelm Jörn (Berlin), (4) Wilhelm Weischedel (Stuttgart). – Zu W. Weischedel: BBKL, Bd. XIII (1998), S. 633-636.

4. Freie evangelische Gemeinden: (1) A. Bonkowski, (2) Fr. Franz (Solingen), (3) Gustav Ischebeck (Düsseldorf), (4) Julius Rohrbach (Berlin-Charlottenburg), Rohrbach hatte England-Erfahrungen, weil er dort während eines längeren Aufenthaltes seine geistliche Grunderfahrung machte, (5) Ruloff (Burg bei Magdeburg). – Zu G. Ischebeck: August Jung, Vom Kampf der Väter, 1995, S. 270.

chen Oberhofpredigers Ernst von Dryander, katholischerseits der Fürstbischof von Breslau, Kardinal Kopp und der Erzbischof von Köln, Kardinal Fischer, sowie Prälat Kleinadam von der Berliner St. Hedwigs-Kathedrale angehörten. Dazu kamen einige Freikirchler. Ziel der Englandreise war es, den „Frieden durch freundschaftliche Beziehungen zwischen den Völkern“ zu festigen.

Die deutsche Reisegruppe traf mit führenden Vertretern der englischen Kirchen, vom Erzbischof von Canterbury bis zum Quaker-Führer J. Allen Baker, zusammen und wurde sogar von König Eduard VII. im Buckingham-Palace empfangen. Es war gewiß kein Zufall, daß die deutsche Delegation mit obrigkeitlicher Förderung nationalbewußt mit der „Deutschland“ reiste. In diesem Gefühlsfeld zwischen patriotischem Empfinden und internationaler Friedenssehnsucht konnte auch eine Sandbank in der Außenwasser, auf die das Schiff auflief, die Kirchenführer nicht bremsen. Die nächste Flut, die das ökumenische Schiff heben würde, kam bestimmt.

Die einladenden englischen Kirchen waren davon überzeugt, daß freundschaftliche Völkerkontakte einen Beitrag zum Frieden in Europa leisten konnten, wenn es gelänge, die beiden um die Vormacht konkurrierenden Industrie-Nationen einander anzunähern.

Die Deutschen reisten durch England, wurden hier und da von Kirchenführern und Oberbürgermeistern empfangen. Man hielt reden hin und her, predigte in den verschiedenen Kirchen und knüpfte persönliche Kontakte. Ein Jahr später kam eine englische Delegation nach Deutschland. Hier waren die deutschen Freikirchen wieder an den Rand gedrängt und es zeichnete sich ab, daß erneut eine ökumenische „Normalität“ eintreten würde, wie man sie im damaligen staatskirchlichen Deutschland für angemessen hielt.

Diese frühe ökumenische Reise verdient bis heute Beachtung, weil sie deutliche Signale setzte und unauffällig, aber langfristig die ökumenische Richtung in Deutschland mitbestimmte.

Wann hatte es schon einmal eine so intensive ökumenische Gemeinschaft auf Zeit gegeben, wie bei dieser Reise? Vom 26. Mai bis zum 7. Juni 1908 hatten die einflußreichen Kirchenführer Zeit, vielfältiges kirchliches Leben in England zu studieren. Bei den Empfängen sprachen aus der deutschen Delegation auch immer wieder Freikirchler, die sich auf der internationalen Bühne auskannten. Wann hatte ein katholischer Prälat schon einmal die Gelegenheit, methodistische Theologie und Frömmigkeit gleichsam mitzerleben? Es war besonders für die deutschen Landeskirchler wichtig, die internationale Weite der Kirche in einem von Industrialisierung und

Säkularisierung noch mehr betroffenen Land zu erleben, als sie es aus der Heimat kannten. Dazu kam, daß es angesichts der deutschen theologischen Positionen ziemlich ungewöhnlich war, sich der Friedensfrage zu stellen. Von langfristiger ökumenischer Bedeutung war vor allem, daß der junge Pastor Friedrich Siegmund-Schultze, der schon im Christlichen Studentenveltbund erste ökumenische Erfahrungen gesammelt hatte, Organisator dieser Reise war. Sein ökumenisches Engagement verstärkte sich und wurde für die deutsche Ökumene von allergrößter Bedeutung. Siegmund-Schultze betrieb zukünftig die ökumenische Arbeit in Deutschland in einer für manche geradezu provozierenden Weise. 1913 gründete er die erste ökumenische Zeitschrift in Deutschland, „Die Eiche“ zunächst mit dem Untertitel „Vierteljahrsschrift zur Pflege freundschaftlicher Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland“. Sie war das deutsche Pendant zur englischen Zeitschrift „The Peacemaker“, die dort seit 1911 von dem führenden Baptisten James H. Rushbrooke herausgegeben wurde. Die ökumenischen Friedensreisen führten auch zur Gründung des „Weltbunds für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen“, die am Tag nach dem Kriegsausbruch, dem 2. August 1914, in Konstanz unter dramatischen Umständen erfolgte. Siegmund-Schultze wurde einer der Sekretäre. Der deutsche Zweig des Weltbunds hat die ökumenische Arbeit in Deutschland bis zur Bildung des Ökumenischen Rates der Kirchen trotz vieler Widerstände vorangetrieben. Die Reise von 1908 hatte etwas Prophetisches. Sie verstärkte die Ansätze zur Ökumene, stellte den Kirchen die Friedensaufgabe vor Augen, schuf bald darauf ein Netz weltweiter Verbindungen, nahm damals schon die Freikirchen als international wichtigen Partner auf und stellte im Leben des mutigen Ökumenikers Friedrich Siegmund-Schultze die Weiche für sein Leben im Dienst des Friedens und der Einheit.